

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Die Kunstdenkmäler des Grossherzogthums Baden

beschreibende Statistik

Die Kunstdenkmäler der Amtsbezirke Breisach, Emmendingen, Ettenheim, Freiburg (Land), Neustadt, Staufen und Waldkirch - (Kreis Freiburg Land)

Kraus, Franz Xaver

Tübingen [u.a.], 1904

Ebringen

[urn:nbn:de:bsz:31-330159](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-330159)

EBRINGEN

Schreibweisen: Ebringen zw. 716 bis 720 Cop. Ende 9. Jh. S. Gall. UB. I 3; 1144; 1179; 1184; Ebringen z. J. 773 Cod. Lauresh.; Prisi-gauia Heburinga vel. 793; in pago Brisagaugae in loco nuncupante Eboringa c. 802; Hebiringa c. 850; Ebringa 861; Ebringen 1147 f.

Litteratur: P. Ildephons von Arx Geschichte der Herrschaft Ebringen i. J. 1792 aus alten Urkunden gezogen, dem Drucke übergeben von J. Booz, Freib. i. Br. 1860; Mone 95. I 96; Bader Urk. über die Schneeburg bei E. (Z. XVIII 462—476); Oechsler Geschichtliches über die Pfarrei E. in FDA. NF. III 219 ff.

Alemannisches: In den Gewannen 'Scharretenäcker' und 'Herrengärten' am westlichen Fuss des Schönbergs ein 1825 von Prof. H. Schreiber entdecktes und untersuchtes grösseres alemannisches Reihengräberfeld. Ueber dasselbe und die dortigen Funde s. F. Schreiber Die neu entdeckten Hünengräber im Breisgau, Freiburg, Fr. Wagner 1826, mit Abb. und Mone, Urgeschichte I. p. 215 No. 18, 19 und p. 218. No. 2. (W.)

Römisches: Münze des Antoninus Pius. Der Ort angeblich das römische Eburum (Schau ins Land I 8, 40, 41, 48, 49; II 22, 29—31 (Abb.), 30, 39—43, 54 f.; VII 8, n^o 1; XII 55.

Kirche (quidam clericus nomine Manegoldus de Ebringen, Anf. 12. Jh. Rot. San.; plebanus de Ebringen in decanatu Wasenwiler 1275, Lib. dec.; ecclesia E. cum filia Norsingen in dec. Gundlingen zw. 1360 bis 1370 Lib. marc.; kilchherre ze Ebringen 1392). Ehemals Propstei von S. Gallen, Schau ins Land II 29, 31; XI 22; XII 50, 93; XXI 57; 1536 wurde ihr noch die Pfarrei Berghaupten inkorporirt.

In dem Chor der über dem Ort gelegenen *Pfarrkirche* a. s. Gallum et Ottmarium haben sich wenige Reste älterer Zeiten erhalten; so das spätgothische Portal mit übergreifendem Stabwerk und im Aeusseren des einfachen Putzbaus schlicht profilirte gothische Gurten und Gesimse, sowie die im Grundriss dreiseitigen Streben; im Innern ein hübsches Netzgewölbe mit runden bemalten Schlusssteinen und auf einfachen Konsolen aufsitzenden Rippen. Der dreistöckige, viereckige Thurm hat oben je ein Paar zweigetheilte mit Dreipässen verzierte gothische Fenster; er ist mit einem Satteldach gedeckt.

Von dem aus drei Seiten des Achtecks geschlossenen Chor nach der Sakristei führt eine profilirte Pforte, auf deren geradem Sturz sich ein Wappenschild und die Jahreszahl 1670 ausgehauen vorfindet.

Das vielfach vergrösserte Langhaus stammt aus neuerer Zeit. 1721 wurde die Gipsdecke mit den Gemälden angebracht. — Der Hochaltar, der über 1600 fl. gekostet, wurde 1689 vom Konstanzer Weihbischof von Wildegg konsekriert. Er zeigt den üblichen Barockaufbau in Marmor-Imitation.

Mehrere alte *Grabplatten* sind an den Mauern des Gebäudes aufgestellt: im Inneren der Kirche vor allem das Doppelgrabmal des 1533 gestorbenen Sigmund von Falkenstein und seines 1537 zur Herrschaft in Ebringen gelangten Sohnes Christoph († 1559). Das Denkmal, eine ziemlich mässige Arbeit des ausgehenden 17. Jhs. ist durch Pilaster getheilt und zeigt in jeder Hälfte in einer Nische die Gestalt eines Ritters

mit gefalteten Händen in voller Rüstung mit Helm und Streitschwert. Für die Inschriften wurde über den Nischen, deren seitliche Gewände mit Wappen belegt sind, Raum freigelassen (nur eine derselben ist ausgeführt, aber ohne Jahreszahl; sie lautet [Schrift des 17. Jhs]):

CHRISTOPH⁹ BA⁹, SVPERAS QVI CARPSE RAT AVRAS
FALCKENSTEINNENSES VLTIMVS INTER AVOS,
CONDIDIT HOC TVMVLO CV C@P@E NOME AVITVM
ATQ ANIMAM SVMMVS IVSSIT ADIRE POLOS

(Vergl. auch Schau ins Land II 44.)

Am Aeusseren des Gebäudes findet sich zunächst der Grabstein der 1619 verstorbenen Frau Agnes von Hohenlandenberg, geborene von Bernhausen, geziert mit den grossen und behelzten, flott gearbeiteten Wappenschilden der Hohenlandenberg und Bernhausen in der Mitte, oben mit den kleineren Wappen derselben Familien und unten mit denen der Stürzel und Reichenstein.

Ferner eine Denkplatte von 1588, soweit die Umschrift entziffert werden konnte, für Hugo Gerwig von Hohenlandenberg, Obervogt des Bischofs von Basel, der 1580 die Herrschaft Ebringen von Hans Ludwig von Bodmann abgekauft hatte, mit den Wappenschilden der Hohenlandenberg und Stürzel, sowie mit zwei Cartouchen, deren Inschriften jedoch beinahe völlig erloschen sind. Ausserdem das Grabmal seines Sohnes, des Dietrich von Hohenlandenberg, und dessen Sohnes Christoph, das 1787 aus der Kirche an die Aussenmauern gebracht wurde.

Dann eine Grabplatte mit eingeritztem *Wappen* für das 1601 gestorbene Kind Anna Sophia Riedtmillerin, und weiter der mit zwei Wappenreliefs versehene Denkstein der Frau Ursula, Hüserin des Obervogts Jacob Kytthen, die 1572 verstarb. Schliesslich ist noch der Grabstein der Frau Anna Anastasia Meyerin von Hirtzbach zu erwähnen, einer geborenen Lordterin (?) von Muson, gestorben 1661, der ihr zusammen mit ihrem Gemahl, dem 1666 verstorbenen Johann Erhard Meyer von Hirtzbach errichtet wurde. Die Steinplatte ist mit zwei Wappenreliefs geschmückt und die Aufschriften theils auf den Rand vertheilt, theils in einer Cartouche untergebracht.

Endlich ein Grabstein des Peter Konstantin Egger von S. Gallen, Amtmanns zu Ebringen († 1792); sowie einige weitere des 19. Jhs. (s. Oechsler a. a. O.).

Glocken

Die noch vorhandenen *Glocken* sind ohne grosse Bedeutung. Die grösste (Durchm. 1,36 m) wurde von Hans Heinrich Weitnauer Sel. Wittve 1738 zu Basel gegossen, im gleichen Jahre die zweitkleinste, die zweitgrösste, 1442 gegossen, 1738 und 1827 umgegossen, trug die Inschrift: 'Rex gloriae veni nobis cum pace' (Oechsler a. a. O.). Die kleinste wurde 1844 erneuert.

Praelatur

Das ehemalige S. Gallische *Praelaturgebäude*, jetzt Rath- und Schulhaus, liegt gegenüber der Kirche oberhalb des Orts auf einer Terrasse; es ist ein unbedeutender, zweigeschossiger Bau, dessen Vorderfaçade in der Mitte von einer breiten Gaube, zu beiden Seiten von schmalen Volutengiebeln bekrönt wird. In das schmucklose, völlig umgebaute Innere führt ein von Pilastern flankirtes, etwas reicher ausgebildetes Portal, in dessen Giebel sich das Wappen der Abtei S. Gallen und die Jahreszahl der Erbauung 1713 vorfindet.

In der Einsattelung zwischen dem Schönberg und Gaisbühl, am Wege Ebringen-Wittnau, liegt die vereinsamte *Kapelle Berghausen* an Stelle der ehemaligen Pfarrkirche der uralten, jetzt eingegangenen Gemeinde gleichen Namens, die bis 1526 ihren eigenen Pfarrer hatte. 1748 wurde diese alte Kirche eingerissen, während der Pfarrhof schon nach 1575 nicht mehr erwähnt wird. (Perchusa 968 S. Gall. UB. III 27; Berchusen cum ecclesia 1144; 1185; Berghusen 1341; ecclesia parochialis Berckhusen 1519; in dec. Gundlingen 1360 bis 1370 Lib. marc.; vergl. M. H. Berghausen am Schinberg, Schau ins Land I 40, IX 48. Ueber den Brand von 1748 und den Neubau von 1749, eb. I 48, 49, Berenburg (1636) II 39).

Kapelle

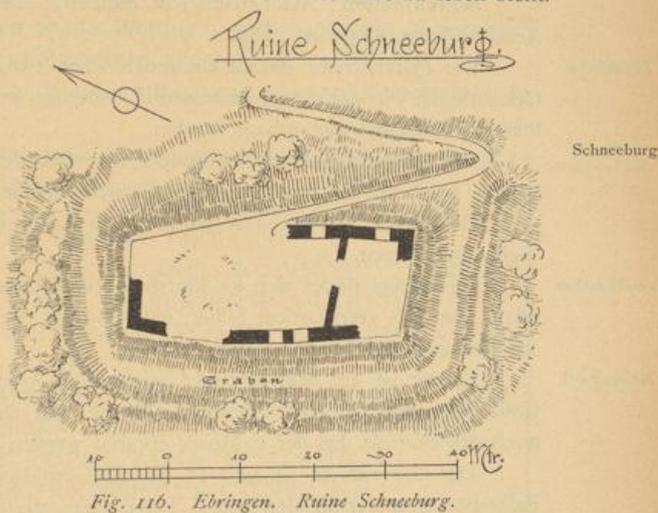
Heute ist die Kapelle a. s. Trudpertum ein schlichtes Gebäude mit Emporeinbau, Dachreiter mit Zwiebdach, sowie weitem Vordach vor der Eingangspforte, und stammt aus dem Jahre 1749, welche Jahreszahl auf dem Sturz der Sakristeithüre zu lesen steht.

Auf einem unter dem Gipfel des Schönbergs gelegenen Plateau oberhalb Ebringen erheben sich im Walde versteckt die wenig bedeutenden Ruinen der *Schneeburg* (vergl. Fig. 116), dem ehemaligen Sitze der Familie Schnewelin (Schnewelins-Schnewburg).

Schneeburg (Schneberg 1349; zü Schneburg der vestin 1387; das sloss Sneburg 1426; Sneburg 1478); vergl. Bader Urkunden über die Schneeburg Z. XVIII 462—476; F. Geiges Schnewburg auf dem Schinberg (Schau ins Land I 32—41; Ann. III 31, XI 20—25), gehörte zur Herrschaft Ebringen; Wernher von Hornberg, der sie sein eigen nannte, gab sie an S. Gallen 1349 (Z. XVIII 465), von dem sie Veronica von Valckenstein, geb. von Emps, 1506 als Lehen hatte (eb. 475).

Nach mannigfachem Besitzwechsel (das Schloss war als S. Gallisches Lehen bald in den Händen der Freiherrn von Hornberg, bald im Besitz derer von Embs, Falkenstein, Bodmann und Hohenlandenber) wurde die Burg im Anfange des 16. Jhs. im Bauernkriege zerstört und liegt seitdem in Trümmern.

Von der ehemaligen Anlage lassen die spärlich erhaltenen Reste nur wenig mehr erkennen. Der Zugang scheint von Westen gewesen zu sein und war vielleicht durch einen dort stehenden Hauptthurm gedeckt, während der übrige von 1,20 bis 1,40 m starken und in gewöhnlichem Bruchsteinmauerwerk hochgeführten Mauern umgebene Raum den Hof und die Wohngebäude enthalten haben mag. Von letzteren steht noch ein zwei Stockwerke hoher Mauerrest mit breiten Fensternischen, deren Hausteingewände jedoch, wie sämtliche Architekturtheile im Laufe der Jahrhunderte von den Bauern der umliegenden Ortschaften zum Bau ihrer Häuser weggeführt worden sind. Ein theilweise in den Felsen gesprengter ziemlich breiter Graben umzieht die Anlage,



Schneeburg

Fig. 116. Ebringen. Ruine Schneeburg.